Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 40 (1914)

Heft: 18

Artikel: Auf der Wahlstatt

Autor: Schwieg, A. Conrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-446674

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf der Wahlstatt

Wir, die gespannt die Sähne sletschten, wir sind genarrt mit den paar Leichen und zähl'n die Handvoll von Serquetschten. Und übrigens sind es die Gleichen die wiederkamen zum Appell . . .

— Wir sagen kühl-konventionell:

"De mortius nil nisi bene,"

3u deutsch: "Dem Toten nichts als Gutes!"

... Das heißt, es gilt zunächst für jene,
Die wirklich starben guten Mutes;
und zwar gilt's auch nur denen dann,
wovon man Gutes sagen kann.

21. Conrad Schwieg

Bur Zürcher Regierungsratswahl

"Was sagen Sie nun zu der Wiederwahl des Regierungsrats Stößel?"

""Wie nennen Sie das? Wiederwahl? Das war doch höchstens ein — Mißtrauensvotum.""

Die Schönheits-Pflegerin

Darum ist's der Srau nicht nur zu tun hie-Nieden, daß sie gern in Schönheit sterbt — Luch in Schönheit will sie leben, weil sie So auf Erden schon viel Liebe erbt.

Darum auch bedarf sie zarter Pflege Diese Schönheit, die sich leicht verzieht; Darum auch bedarf sie guter Gege, Weil man sonst bald nur noch Spuren sieht.

Dessentwegen gibt es manche Gaben Sür den Gber- und den Unterleib; Golche, die mit reiner Schönheit laben, Mann wie Weib (besonderbar das Weib).

Biele Küchen gibt es auch und Köche, Die da wirken für der Schönheit Wohl: Allerlei Gewärze und Gerüche Mit und ohne Geist und Alkohol.

Qola Bernhard nannte sich ein Weibchen, Die da vortrug mit und ohne Buch, Die da sprach vom schönen Weiberleibchen Und dafür manch Gümmlein heimwärts trug,

(I), wie sprach die zuckersüße Made Zon der Schönheit und von drum und dran (Welches man in manchem Buche grade So gut oder besser lesen kann).

Lola, Lola! O, in dein Geschwasel Mischte sich die Pi-pa-polizei Und sie fand, daß deine Lebenstasel Schon ein wenig stark beschrieben sei.

Und, daß du ein Lilaluder seiest, Schon ein duhendmal bestraft und mehr, Sauber nicht mal, wenn ins Bad du g'heiest (Lola, Lola; ach, wie schwerzt das schwer!)

Qola, Qola! Nicht einmal der Name, Der so stattlich tönt, so spanisch feist Jst der deine. O du stolze Dame, Die du Mina, Mina Xube heißt!

Aurgepfuscht hast du die schwere Menge, Preußen war's, wo man dirs Maul verband - Cola-Mina, Mina-Cola! Enge Wird mein Herz, daß man dich so erkannt.

21usgewiesen hat man dich, du Aube, Und die Schönheit bracht' man um ihr Nest – O, die Welt ist keine gute Stube, Wo man Nina, Nina scheiden läßt! T.

: Köpenidiaden

Ein prächtig' Pendant ist erwachsen Dem Schelmenstreich von Köpenick, Wo einem gar zu frechen Dachsen In Köslin brach jüngst das Genick!

In Preußen macht man Carrière, Wer sich erweist als Parvenü, Der Litel hilft — und Geistesleere, Die schadet dort dem Kühnen nie!

So kann man's einzig nur verstehen, Daß dem blasierten eitlen Tropf Geworfen ward im Handumdrehen Das Bürgermeisteramt — an Ropf!...

Die Unterschlagung, Abenteuer, Ein Leben, wie ein Don Juan — Entpuppt' ihn als ein Ungeheuer, Er leistet, was er leisten kann!...

Bis endlich Eduard Alegander Erkannt war von dem Staatsanwalt, Als Heinrich Thormann, die selbander Man nicht verwechseln konnt' mehr halt!...

In Preußen, Würden, Kang und Titel Gar mit der Uniform gepaart — Gind stets die unsehlbaren Mittel Sür Schelmensireiche aller Urt!... s

Schwerwiegend

Dame (zu ihrem Tänzer): Mich dünkt, Sie tanzen heute um vieles schwerer, als beim vorigen Seste.

verr: Mag schon stimmen, ich habe mir inzwischen fünf Backenzähne plombieren lassen.

Gerichtssaal

Die verhängnisvollen Westenknöpfe

Vor dem Berliner Landgericht I hatte sich letthin der Schuhmacher Friedrich Pafke wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit und leichter Körperverletzung eines 21mtsorganes im Dienst zu verantworten. Der Alage lag folgender Tatbestand zugrunde: 21m 10. März d. J., 11 Uhr vormittags, stellte der Schutzmann Erich Schwienecke vor dem Hause Ar. 21 der Breitenstraße durch Augenschein fest, daß Pafke an seiner Weste Steinnuß - Kosenknöpfe trage, wie sie sonst nur verdeckt an jener Stelle gebräuchlich sind, die man nicht nennen kann, ohne das Schamgefühl gröblich zu verleten. Er forderte Pafke pflichtgemäß auf, die Westenknöpfe sofort abzuschneiden oder die Weste auszuziehen. Paske weigerte sich als steuerzahlender Bürger so etwas zu tun, worauf ihm Schutzmann Schwienecke die Weste gewaltsam vom Leibe riß. Siebei verlette er sich an der ungeschütten Arawattennadel Pafkes an der Kand.

Vom Vorsitsenden befragt, warum er Paske nicht zuerst den Rock und dann erst die Weste ausgezogen katte, erklärte Schwienecke unter Austimmung des Vorsitsenden, daß er kein öffentliches Aussehen erregen wollte.

Paske erklärte sich für unschuldig; er habe den Unzug — einschließlich Weste — um 25 Mark sertig gekauft; an den Westenknöpsen sei ihm nichts aufgefallen. Daß Arawattennadeln geschützt sein müßten, hätte er nicht gewußt; er hätte gedacht, nur Damenhutnadeln.

Großes Aufsehen erregte seine freche Bemerkung: "Bei einem Anzug um 25 Mark könne man keine Perlmutterknöpse an der Weste verlangen!"

Die Frage des Vorsihenden: Würde es Ihnen als Schuhmacher aussallen, wenn an einem Anöpfelschuh Manschettenknöpse angenäht wären? mußte Paske bejahen, worauf der Vorsihende enklärle: Na, also! Giemit war das Seweisversahren geschlossen: Paske wurde zu drei Jahren Suchthaus mit füns Sastagen (die Sahl der unzüchtigen Gosenknöpse) verschärst, sam Jahren Westenknöpseverlust und ein Jahren Westenknöpseverlust und eis Jahren Arawastennadelnverlust, sowie zur Aragung der Gerichtskossen verurteilt.

Ein Mailied

Und wieder ist der Mai im Land, Dies sagt uns der Kalender: Man schafft sich Sommerhüte an Und leichtere Gewänder.

Man freut sich, daß die Welt so schön, Besonders wenn's nicht regnet. Das ist die Seit, wo unverhosst Jung Umor uns begegnet.

Und treff' ich ihn, wird's mir nicht bang, Mein Mädchen soll er zeigen, Dann wünsch' ich weiter nichts von ihm, Den Rest mag er verschweigen.

Denn was im Maien ist zu tun, Weiß man genau, ich meine, Die Dichter sagten's uns sehr oft, Besonders Heinrich Heine.

Josef Wiß-Stäheli, Bürich

Muttersprache, Mutterlaut . .!

Es war in einer südwestdeutschen Aleinstadt, also einer ganz gefährlichen Gegend.

Serr Charles Frankenthal, ein französischer Rausmann, hatte sich dort zu alledem noch mit Gott Merkur überworsen und die Solge davon war ein kleiner Ronkurs; Serr Frankenthal sollte die Bude schließen. Tieserschüttert eilte er in die nächste Druckerei und bestellte in aller Geschwindigkeit einige Plakate, worauf in großen schwarzen Buchstaben

LIQUIDATION TOTALE

3u lesen stand und die er in den Schaufenstern seines Geschäftes anbringen ließ.

Es waren wirklich wunderhübsche, zierliche Plakate, nur schade, daß sie nicht zogen. Nicht ein einziger Kunde war erschienen, um sich von der erstaunlichen Billigkeit der Waren zu überzeugen! Entsett und voll Verzweiflung stand Kerr Charles Frankenthal da und konnte sich diese Mißgunst des Schicksals nicht erklären. bis er endlich durch einen Brief ohne Unterschrift von dem wahren Verhalt der Dinge Xunde erhielt. Es drohte ihm da nämlich "Einer im Namen Vieler", man werde ihm demnächst alle Sensterscheiben und Anochen entzweischlagen, wenn er es nicht vorziehen sollte, die aufreizende französische Inschrift 3u entfernen.

Uss von da wehte der Wind? Und was tat der Mann?

Er zerschnitt seine Plakate, vertauschte die Hälsten und klebte und hängte die also veränderten Verkünder seines Jammers wieder in die Auslagen. Seit ist Geld, und das kann man, wenn man im Konkurs ist, ganz besonders brauchen. Und siehe daz es trat ein jäher Umschwung der Vorgänge ein. Die braven Bürger kamen in Scharen gelausen und kausten Herrn Charles Srankenthal in wenigen Tagen sast die ganze Ware ab, sodaß er nicht nur den Konkurs rückgängig machen, sondern obendrein noch ein Gümmchen Geld zur Banktragen konnte.

Die Aufschrift war jetzt aber auch deutsch! Sie lautete:

TOTALE LIQUIDATION.

Rudolf Czischka